Heute

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
11. April
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Heute.

Von Johanna Siebel.

Das Leben drängt ohne Rast, ohne Ruh',
Wir müssen wandern und wandern.
Sieh', heute sind wir es, ich und du,
Und morgen sind es die andern.

Und weil es morgen die andern sind,
Die am Wege die Blumen sich pflücken,
Laß heute am leuchtenden blühenden Hag
Des Lebens das Herz uns beglücken.

Und weil es morgen die andern sind,
Die des Weges kommen gezogen,
Laß heute zu tiefst uns atmen die Luft
Unter des Himmels strahlendem Bogen.

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 15

X.

Dem Frühling kann niemand widerstehen.

Als der Doktor beim Mittagessen die Neuigkeit bekannt gab, war allgemeines Staunen und Freude. Kapri, welcher zur Ehre des Tages ebenfalls mit Leonore eingeladen war, jubelte und entfaltete sogleich alle Tugenden eines Vergnügungspräsidenten für den Nachmittag. Er untersuchte seinen Weinvorrat, nahm die schönste Flasche seines Chartreuse, jagte Lorenz aus Behaglichkeit und Stroh empor und unterrichtete ihn, wie er in den verschiedensten Geschäften noch einiges auftreiben müsse, indem, wenn diese geschlossen, er die Privateingänge aufzusuchen habe.

Leonore und Marianne standen schon in der Küche. Florentine betupfte sich mit Kölnisch Wasser und setzte sich dann ans Klavier, ohne sich weiter um den Aufruhr zu kümmern. Der Doktor suchte seine besten Zigarren hervor und ging paffend im Zimmer herum, besah hier ein Bild, dort eine Bronze- oder Porzellanfigur und warf manchen nachdenklichen Seitenblick zu der Klavierspielerin hinüber, für die nur noch ihre Musik zu existieren schien.

Frau Agnes schickte Rosine mit einem Blumenstrauß zu Butti: „Vergessen Sie es nicht, Rosine, wiederholen Sie es: Einen schönen Gruß und Herr und Frau Doktor würden sich freuen, wenn die Herren Butti ihnen heute mittag die Ehre ihres Besuches schenken wollten." Beim dritten Versuche konnte es Rosine auswendig und ging.

Nachmittags um drei Uhr klingelte es. Frau Agnes ging selbst zu öffnen, umarmte ihren Bruder und ließ sich von Friedrich die Hand küssen. Als sie ins Zimmer traten, ging Florentine auf die Gäste zu, ruhig, mit feinem Anstand und einer anmutigen Korrektheit, die den alten Butti dermaßen entzückte, daß er trotz Stolz, Würde und Wucht ihren Kopf in seine mächtigen Hände nahm und zweimal ihre Wangen küßte. Darauf gab sie dem etwas verwirrten Friedrich die Hand. Weiter geschah ihrerseits nichts. Er übergab ihr ein schönes Etui aus braunem Kalbleder, nachdem er es zuvor geöffnet, daß man ein dickes Armband von schwerem, gelbem Golde und einen Brillantring sehen mochte, welche darin auf feinem blauem Samt gebettet lagen. Hierauf begann die allgemeine Begrüßung. Dank der Gewandtheit Kapris wurde der Ton schnell herzlich, das Verhältnis vertraut und liebenswürdig. Der Schmuck, den Florentine oben auf die Vitrine gestellt, wurde allgemein bewundert, was dem älteren Butti Anlaß gab, zu erklären, daß es ein altes Familienstück sei, von einem Goldschmiede neu poliert. Was man gegenwärtig kaufe, sei minderwertiges und hohles Zeug, Basar, reiner Firlefanz.

Nachher setzte man sich zu Tische, trank etwas Wein mit Anschovisbrötchen und dergleichen und unterhielt sich hier und dort. Später, als das Licht angezündet worden, brachte ein ausgesucht feines Mahl neue Beschäftigung, Wohlbehagen und Festlichkeit. Friedrich und Florentine saßen zusammen zwischen dem Doktor und Leo Butti, neben welchen sich Kapri gefunden hatte. Ohne eigentlich zärtlich zu sein, schien sich das neue Paar doch recht wohl zu fühlen, dafür sorgte die junge Braut. Da die Menschen gewöhnlich bei Festen und Lampenlicht schöner und vorteilhafter aus-